

SÜDKURIER Medienhaus -

URL:

<http://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis-oberschwaben/ueberlingen/Ueberlingerin-zeigt-im-Film-das-wahre-Kuba;art372495,4833415,0>

Überlingerin zeigt im Film das wahre Kuba

15.04.2011 00:00

- Kommende Woche im Kino zu sehen: „Soy libre“ - Besucher werden entschleunigt

Überlingerin zeigt im Film das wahre Kuba

Überlingen – Wenn sie nichts haben, dann doch wenigstens die Zeit. Das ist nicht viel.



Die Überlinger Filmemacherin Andrea Roggon (links) bei Dreharbeiten auf Kuba. Ihr Film „Soy libre“ wird kommende Woche im Überlinger Kino Cinegreth gezeigt. Dritte von links ist Yoani Sanchez, die als Einzige im Film mit Klarnamen erscheint. Sie gilt als Staatsfeind Nr. 1.

Doch haben die Kubaner etwas, das der westlichen Welt verloren ging. Zeit. Die Überlinger Filmemacherin Andrea Roggon hat über Kuba und die Kubaner einen Dokumentarfilm gedreht, der als Gegenstück zum Actionfilm gelten kann, er vermittelt eine unglaubliche Ruhe und zugleich Bedrücktheit vom Leben auf der kommunistischen Insel. Bedrückt deshalb, weil die Klischees von Kuba Libre, von Zigarren und Karibikstränden entzaubert werden. Kuba, stellt die 29-jährige Andrea Roggon fest, ist alles andere als frei. Der Titel ihres Films, der am 20. April in Überlingen gezeigt wird, ist deshalb auch ironisch zu verstehen: „Soy libre“ („Ich bin frei“).

Die Menschen auf Kuba sind eben nicht frei. Sie würden sich aus Angst vor Repressalien jedoch nie getrauen, das vor der Kamera zu sagen. Andrea Roggon wollte trotzdem einen Streifen drehen, der weg kommt von Klischees und unverfänglichen Äußerungen der Protagonisten. Wenn in anderen Filmen jemand ausruft „Lang lebe Fidel“, dann wusste sie, dass das in Wahrheit so nicht gemeint, jedoch dem Diktat des Staatschefs geschuldet war. Roggon dagegen filmte, einem Spaziergang gleich, zunächst das beschauliche Leben in der Kubanischen Hauptstadt. In einem zweiten Schritt interviewte sie Kubaner, die sich anonym über ihre Lebensverhältnisse äußern konnten. Und in einem dritten Schritt hat sie dann „Bilder und Töne zueinander verschoben“. Dadurch ist es ihr gelungen, eine wahrhaftige Dokumentation zu drehen. In ihrem Film sagen die Leute nicht „Lang lebe Fidel“, sondern jemand sagt den Satz: „Soy Libre: Das ist eine Lüge, die ich in meinem Leben so oft wiederholt habe, dass ich schon glaube, dass es wahr ist.“

Zu Wort kommen Menschen, die glauben, ihr persönliches Glück und ihre Freiheit nur anderswo finden zu können. Sie wagen die gefährliche Flucht übers Meer, vor der eine Kubanerin, die als einzige im Film mit Klarnamen genannt wird, warnt: Yoani Sanchez, sie gilt als Staatsfeindin Nummer eins im Fidel-Castro-Regime, weil sie die Apathie und das Schweigen öffentlich gebrochen hat durch Texte, die sie in ihrem Blog „Generacion Y“ im Internet veröffentlicht. Roggon: „Für Yoani Sanchez beginnt die Freiheit im Innern einer Person und ist dann erreicht, wenn man an einer Straßenecke ausschreien kann, dass man nicht frei ist.“

Freiheit ist das eine Thema. Der Zeitbegriff das andere. Roggon: „Sie haben keine Hemmungen, einem die Zeit zu stehlen. Wir würden sagen, wie respektlos der andere doch mit meiner Zeit umgeht, wenn er zu spät kommt. In Kuba fühlt sich das anders an, normal. Es bringt nichts zu sagen, dies oder jenes ziehe ich jetzt durch. Dort wird es als Erfolg gewertet, wenn sich jemand morgens vornimmt, einen Ventilator zu reparieren und abends ist er damit fertig.“ Ihr Film zeigt, dass auf der Insel Zeit, die von uns als so kostbar empfunden wird, im Überfluss vorhanden ist. Wer sich Zeit nimmt, den Film anzusehen, der wird das Kino entschleunigt verlassen.

Interesse an der kommunistischen Insel fand die Überlingerin, weil sie sich zunächst für den kubanischen Rebellen Che Guevara interessierte. Als junger Mensch idealisierte und verehrte sie ihn. Sie erhielt über ein Stipendium die Chance, ein Jahr lang an der internationalen Filmschule in Kuba zu studieren – und Kuba zu erleben, wie es wirklich ist. Und so sagt Roggon über ihren Film, der bei internationalen Filmfestivals in Amsterdam und Florenz gezeigt wurde: „Das politische System möchte ich nicht in seinem Ideal betrachten, sondern nur als das, was es in seiner jetzigen Form für den einzelnen Menschen bedeutet. Der Film setzt sich aus dem zusammen, was wir gehört, gesehen, erlebt, gefühlt und gedacht haben.“ An der Kamera wurde sie übrigens von Hagen Schönherr begleitet, der in der DDR aufwuchs. Roggon: „Er sah Dinge in Kuba, die er auch in der DDR durchgelebt hat.“

Stefan Hilser

Copyright © 2009 SÜDKURIER Medienhaus - Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung durch unberechtigte Dritte nur mit schriftlicher Genehmigung durch das SÜDKURIER Medienhaus.